

Erfahrungsbericht zum Auslandsstudium

1. Land und Landestypisches

Im Rahmen von Erasmus+ durfte ich das akademische Jahr 2021/2022 an der Sorbonne Université (ehemals Université Pierre et Marie Curie bzw. Paris VI) in Paris verbringen.

Die Stadt Paris ist eine Weltmetropole mit einzigartigem Kultur- und Freizeitangebot, zugleich jedoch auch ein regelrechtes Exzellenzcluster mathematischer Forschung und Lehre. Sowohl das Studium als auch das Hochschulsystem im Allgemeinen unterscheiden sich dort deutlich von ihren deutschen Pendanten. Durch die Aufteilung in École d'ingénieurs, École de commerce, École normale supérieure und Universität ergibt sich ein wesentlich vielfältigeres Spektrum an akademischen Hintergründen. Zudem besuchen einige Studierende eine zweijährige sogenannte „classe préparatoire“ nach dem Gymnasium. Dies wirkt sich auf die Studienstruktur aus, sodass eine Spezialisierung auf ein einziges Fach erst etwas später erfolgt als in Deutschland. Zudem wird auch an der Universität weiterhin in Schuljahren gedacht.

Ich absolvierte das L3, also das dritte Jahr der „Licence“ in Mathematik. Der Bachelor wird dort „Licence“ genannt, um eine Verwechslung mit dem „Baccalauréat“, der allgemeinen Hochschulreife, zu vermeiden. Die Vorlesungen an der Sorbonne Université laufen grundsätzlich genau wie in Deutschland ab. Grundlegende Unterschiede gibt es lediglich im Übungsbetrieb. Statt wöchentlicher Abgaben, gibt es sogenannte „Travaux dirigés“, also buchstäblich angeleitetes Arbeiten. Die Dozierenden lösen dort gemeinsam mit den anwesenden Studierenden Aufgaben im Kurs. Dieses etwas verschulte Format bildet den Hauptteil der Ausbildung und beansprucht ganze vier Semesterwochenstunden für einen 6 ECTS-Punkte schweren Kurs.

Eine weitere Besonderheit findet sich in der Evaluation. Statt einer Finalklausur als einziger Bemessungsgrundlage für die Endnote gibt es eine weitere Prüfung pro Fach nach der ersten Semesterhälfte, sowie kleinere „Devoirs sur table“ (ähnlich wie Stegreifaufgaben in der Schule) oder auch „Devoirs à la maison“ (äquivalent zu Übungsblättern, jedoch benotet). Es gibt bei der Notenbildung gewisse Maximumsregeln, die in Versuchung führen könnten, lediglich die Finalklausuren zu schreiben. Davon ist jedoch dringend abzuraten, da das Studium und die Schwierigkeiten der Prüfungen so konzipiert sind, dass man sich seine Note unter dem Semester erarbeitet. Das anschließende „Finale“ ist nämlich häufig sehr lang und schwierig, mit Durchfallquoten jenseits der 60 Prozent.

Ein letzter Unterschied zum Studium in Berlin ist der akademische Kalender. Das Wintersemester beginnt bereits Anfang September und endet kurz vor Weihnachten. Die Klausuren sind direkt nach Neujahr. Das Sommersemester beginnt direkt im Anschluss, ohne nennenswerte Pause, und geht bis Ende April, wobei die Klausuren Mitte Mai stattfinden. Die Zweitversuche für die Klausuren finden alle Mitte Juni statt. Konkrete Prüfungstermine werden leider immer erst auf den letzten Drücker genannt. Vielmehr gibt es feststehende „Prüfungswochen“, in denen dann an jedem Tag eine Klausur geschrieben wird.

2. Fachliche Betreuung

Da die Spezialisierung durch ein grundlegendes MINT-Studium im ersten Jahr etwas verzögert wird, entspricht das dritte Jahr (L3) inhaltlich sehr exakt dem zweiten Jahr im Monobachelor Mathematik an der HU Berlin. Es kommt also zu einer Situation, in der Studierende aus dem dritten Studienjahr in Berlin die Inhalte bereits kennen, sich sehr leichttun, und nur wenige ECTS-Punkte sammeln könne. Für Studierende im zweiten Studienjahr, wie mich, passen die Kurse zwar inhaltlich sehr gut, jedoch wird eine etwas höhere mathematische

Reife erwartet, was sich in Kombination mit der sprachlichen Hürde erschwerend auswirkt. Die Kurse sind insgesamt von geringerem Umfang (6 statt 10 ECTS-Punkte). Es trifft sich jedoch, dass stets zwei Kurse an der Sorbonne Université, ein Modul an der HU Berlin ergeben. Die folgenden Kurse konnte ich somit besuchen:

Algèbre + Analyse complexe	Algebra und Funktionentheorie
Théorie de la mesure et probabilités + Formule de Stokes et EDP	Analysis III
Analyse numérique + Calcul différentiel et optimisation	Grundlagen der Numerischen Mathematik und Optimierung
Projet	Projektpraktikum II

Weiterhin gibt es folgende Wahlfächer:

- Topologie und Differentialrechnung
- Statistik
- Funktionalanalysis
- Gruppentheorie/Algebra II

Der Kurs Topologie und Differentialrechnung ist nicht zu empfehlen. Die Inhalte sind nahezu vollständig dem ersten Jahr entnommen (Analysis I*, Analysis II*), paradoxerweise ist es dennoch die schwierigste Prüfung, da einfach die kompliziertesten Aufgabenbeispiele, die man sich nur ausdenken kann, in der Klausur abgefragt werden.

Generell gilt - im Unterschied zum Studium in Deutschland - dass die Übungsaufgaben einen geringeren Schwierigkeitsgrad als die Klausuraufgaben haben. Somit bereiten die Blätter auch nur bedingt auf die Prüfung vor, und es gilt vor allem Altklausuren zu üben. Zu diesem Zweck ist es von Vorteil sich im Wintersemester direkt in den Gruppentheoriekurs einzuschreiben, auch wenn man ihn nicht absolviert. So kommt man nämlich in dieselbe Gruppe wie die Studierenden aus dem Intensiv-Curriculum, welche sehr hilfsbereit und kontaktfreudig sind, sowie als einzige innerhalb der riesigen

Kohorte eine Art Gemeinschaft bilden (WhatsApp-Gruppe, Drive-Ordner mit Materialien etc.).

Ein Programm von drei bis vier Kursen pro Semester ist bereits sehr anspruchsvoll und setzt einen großen Zeitaufwand voraus. Insgesamt würde ich also behaupten, dass der Aufenthalt für Studierende welche zumindest zwei der drei Kurse Analysis III, Algebra und Funktionentheorie, Grundlagen der Numerischen Mathematik und Optimierung, noch offen haben, zu empfehlen ist.

3. Sprachkompetenz

Im letzten Semester vor meinem Aufenthalt habe ich zwei Kurse am Sprachenzentrum der HU genutzt. Auf das Kursangebot vor Ort habe ich dann jedoch verzichtet, da das Studium ja schon auf Französisch war, und mein Niveau bereits zu Beginn etwa zwischen B2 und C1 zu verordnen war. Obschon es anfänglich schwerfiel, Mathematik auf Französisch zu lernen, kam man nach ein paar Wochen sehr gut rein. Weiterhin ist es der sprachlichen Entwicklung dienlich, Kontakte zu den anderen Studierenden aufzubauen, und nicht ausschließlich im Erasmus- bzw. Wohnheimsumfeld zu verkehren. Nach dem Wintersemester konnte ich mich ohne Probleme auf Französisch unterhalten, und am Ende des Aufenthalts war das Niveau wirklich spürbar besser als noch zu Beginn.

4. Weiterempfehlung

Insgesamt ist der Aufenthalt an der Sorbonne Université für Studierende die noch einen Teil des Pflichtkataloges offen, ein ganzes Jahr Zeit, sowie ein Interesse an der französischen Sprache und Kultur haben, uneingeschränkt zu empfehlen. Das Studium ist zwar anspruchsvoll, und mit mehreren kleinen Fallstricken verbunden, dies ändert aber nichts an der spannenden Erfahrung in dieser schönen

Weltmetropole zu leben, und dabei sowohl Sprachkenntnisse als auch mathematische Fertigkeiten zu verbessern.

Wer bereits weiter fortgeschritten im Studium ist, kann natürlich auch mit Statistik, Funktionalanalysis und Projektpraktikum ein gutes Programm im Sommer absolvieren, Allerdings gäbe es dann zeitliche Überschneidungen mit Winter- und Sommersemester in Deutschland.

5. Verpflegung an der Hochschule

Die Lebenshaltungskosten in Paris sind deutlich über denen in Berlin anzusetzen. Die Mensa am Campus Jussieu stellt Hauptgerichte für drei bis vier Euro zur Verfügung. Auswahl und Qualität reichen jedoch nicht ansatzweise an die der Mensa in Adlershof heran. Restaurants sind mit Preisen jenseits von Zehn Euro nicht erschwinglich. Ich zog es also meist vor am Abend zuvor zu kochen, und etwas mitzunehmen, oder aber in einem der vielen - sehr leckeren - Libanesischen Schnellrestaurants etwas auf die Hand zu nehmen. Diese befinden sich in direkter Umgebung des Campus und bringen einen für etwa fünf bis sechs Euro ganz gut durch den Nachmittag.

6. Öffentliche Verkehrsmittel

Was den Nahverkehr betrifft, tut man gut daran sich schnellstmöglich um den sogenannten „Navigo: Imagine R“-Pass für Studierende zu kümmern. Dieser kostet 350 Euro und ermöglicht für ein ganzes Jahr die Nutzung der gesamten Verkehrsinfrastruktur der Pariser Metropolregion. Weiterhin ist das öffentliche Fahrradsystem „velib“ sehr zu empfehlen. Die Fahrräder sind an Stationen überall in der Stadt verteilt und können für etwa 2 Euro im Monat vollumfänglich genutzt werden.

7. Wohnen

Gewohnt habe ich in der Residence Bertelotte, einem Wohnheim des Studierendenwerks CROUS. Die Bewerbung hierfür erfolgte direkt

über die Universität und war sehr einfach gestaltet. Man kann sich glücklich schätzen einen solchen Platz zu ergattern, da die Mietkosten auf dem regulären Wohnungsmarkt das Doppelte bis Dreifache betragen.

8. Kultur und Freizeit

Das Angebot an Kultur- und Freizeitmöglichkeiten in Paris ist enorm. Ein Klassiker ist die große Vielfalt an Museen und Galerien, welche häufig mit kostenlosem Eintritt für Jugendliche und junge Erwachsene aufwarten. Da der Campus Jussieu zentral gelegen ist, lassen sich solche Besuche gut in den Uni-Alltag integrieren. Ebenfalls sehr günstig für Studierende sind Theater- und Konzerttickets. Weiterhin ist der Uni Sport eine gute Möglichkeit Leute kennenzulernen. Liebhaber:innen elektronischer Musik werden tendenziell im Nordosten der Stadt, sowie in den Außenbezirken („Banlieues“) konzentriert. Bars gibt es unzählige, wobei jedoch Vorsicht geboten ist, da ein Bier sonst schonmal um die Zehn Euro kosten kann. Es lohnt sich also vorher in die Karte zu gucken.

Die Universitätsbibliotheken sind ein wenig chaotisch. Unterhaltungen in Zimmerlautstärke sind in den Lesesälen gang und gäbe und scheinen niemanden zu stören. Wer dem entfliehen möchte, dem ist zum Beispiel mit der Französischen Nationalbibliothek François Mitterrand oder der Bibliothèque Forney geholfen. Der Zugang zur bekannten Bibliothek in der Sorbonne Universität („BIS“) ist zwar Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften vorbehalten, jedoch ist auf dem Studierendenausweis in der Kategorie „Fach“ lediglich ein „Ec“ als Abkürzung für „Échange“ vermerkt. Man kann dem Personal also gut erzählen, man habe etwa auch Logikkurse o.Ä. in besagtem Gebäude in seinem Programm, um einen Ausweis zu erhalten. Es lohnt sich!

9. Auslandsfinanzierung

Paris wartet mit hohen Lebenshaltungskosten auf, weshalb man sowohl auf der Einnahmen- als auch der Ausgabenseite gut kalkulieren sollte. Die Erasmusförderung wurde bei mir durch ein Stipendium der Studienstiftung d. dt. Volkes zusätzlich aufgestockt. Mit dem Kindergeld hatte ich somit knappe 1,000 Euro im Monat zur Verfügung, womit ich perfekt zurechtkam. Das Wohnheim war mit 400 Euro (warm, Internet inkludiert) eher günstig. Französische Supermärkte sind wesentlich teurer als die in Deutschland, weshalb man etwas suchen muss. Frisches Gemüse und passable Preise bietet zum Beispiel die Supermarktkette „Tang-Frères“.